

Wie sich 1767 ein Laubacher Graf für seine Gonterskirchener Untertanen einsetzte

G. Heinrich Melchior

Einleitung

Zur Zeit des Grafen Christian August zu Solms-Laubach fand in Gonterskirchen und im ganzen südwestlichen Vogelsberg ein gewaltiges Unwetter statt, das den Bauern dort und in vielen anderen Orten die gesamte Ernte zerschlug. Das Unglück wurde in der Gonterskirchener Ortschronik etwa 100 Jahre später von Pfarrer Johann Wilhelm Urich mit folgenden Worten als Hageltag festgehalten¹: „Es wird allhier in Gonterskirchen jährlich am sieben und zwanzigsten Juni, gleichviel, ob dieser Tag auf einen Sonntag oder Werktag fällt, ein Gemeinde-, Buß-, Fast- und Betttag abgehalten zur Erinnerung an einen Hagelschlag, der in früheren Jahren einmal kurz vor Einärntung des Getreides die Felder traf, und die ganze Frucht also vernichtete, daß die armen Bauern auch nicht ein Körnchen retteten, und in große Noth und Mangel geriethen“. Wie groß das Unglück wirklich war, geht aus den Bittschriften des Laubacher Grafen an Gott und die Welt hervor, seinen Untertanen doch mit einer „Beysteuer“ zu helfen²: „Es ist nemlich [...] eines von den hiesigen Dörfern durch ein sehr schweres Gewitter ganz Verderbet, und sind von den dabei gefallenen Schloßen [Kieseln] die Fluren dermaßen verheeret worden, daß statt der reichsten gehoffeten Erndte nicht ein Halmen stehen geblieben, und alle Früchte gänzlich in den Boden geschlagen sind, so daß die sämtlichen Einwohner völlig unter ihrem schweren Schicksal darnieder liegen müßten, wann ihn[en] nicht durch fremde Beyhilfe unter die Arme gegriffen würde, zumahle[en] sie sich von denn[en] großen Kriegslasten [Siebenj. Krieg 1756-1763], so sie empfunden in die 6 Jahre noch nicht erholet haben.“

Graf Christian August zu Solms-Laubach

Der Graf stammt aus der Neu-Laubacher-Linie. Er war der jüngere Bruder von Friedrich Magnus II (1711 bis 1738), der bereits nach kurzer Regierungszeit jung verstarb. Christian August (Abb. 1) lebte von

1 Joh. Wilhelm Urich u.a.: Ortschronik der Gemeinde Gonterskirchen (Ortschronik). Anfängen im Jahre Christi 1858, S. 26 ff.

2 Gräflich Solm-Laubachisches Archiv (künftig: GSLA) Varia: A-LXIV, 30 Correspondenz ... für die Gemeinde Gonterskirchen ... 1767 auswärts gesuchte Beysteuer betr. Enthält u.a. die Bittschrift an die englische Königin.

1714 bis 1784, war dreimal verheiratet³ und hatte fünf Kinder. In der Geschichte der Solms-Laubacher Grafschaft nimmt er aus ganz unterschiedlichen Gründen einen besonderen Platz ein.



Abb. 1: Christian August, Graf zu Solms-Laubach (1714-1784).

Liest man in seinen Tagebüchern;⁴ so stellt man zum einen fest, dass er gegen sich ungeheuer konsequent und vor allem sehr, sehr fleißig war, seine Aufzeichnungen reichen von seinem Regierungsantritt von 1738 bis 1781. Minutiös zeichnete er die ihm wichtigen Daten Tag für Tag

3 Übersicht der Linien des mediatisierten Hauses Solms. Tafel XII, 1883.

4 GSLA, Privatarhiv B-Rubr. XVI, Tagebücher des Grafen Christian August von 1740 bis 1781.

auf. Nur wenige Tage hat er in all diesen Jahren ausgelassen. Seine Notizen sind von einer nicht zu überbietenden Sachlichkeit, Nüchternheit und Kürze. Gefühlsregungen sucht man in ihnen vergebens. So schrieb er, um nur zwei Beispiele mit Bezug auf das Hagelunglück zu nennen: am „Sonntag den 19ten Julius 1767⁵: brieft geschrieben, an den Gesandten von Pistorius, an den Graf von Büdingen, den Graf von Wächtersbach, den Grafen von Meerholtz,/ wegen einer collecte vor die Gonterskircher/ und an meine älteste tochter“ und am Freitag den 24ten Juli des gleichen Jahres: „gelesen. Concert gehalten [er selbst hielt Konzert]. Brief bekommen von meiner ältesten tochter. auf den Bericht von der renth Cammer, wegen der saumseeligkeit des Frantz zu Utphe in Legung seyner rechnungen, schriftliche resolution ertheilet. den abend spazieren geritten, im hayntzerberg an der gyllen wiese ein alt thier geschossen“. Hier wäre anzumerken, dass die „Gellewiese“ im „Heinzeberg“ „nur“ etwa 5 km östlich Laubachs im weitausgedehnten gräflichen Wald- und Jagdgebiet liegt.

Daraus und aus der Fülle seiner Aufzeichnungen geht auch hervor, dass er die Regierungsgeschäfte der Laubacher Grafschaft mit Akribie versah; seine politische Gesinnung, obwohl kaiserlicher Hofrat, tendierte jedoch mehr zu Friedrich II, dem Alten Fritz hin, der auch Pate seines jüngsten Sohnes war.

Der in seinen Tagebüchern deutlich werdende Lesehunger, jeweils mit „gelesen“ vermerkt, verrät seine Wißbegier, die er in der während der Regentschaft seines Bruders erweiterten, schon damals bedeutenden gräflichen Bibliothek stillen konnte. Zudem war er baubesessen, wie die Um- und Anbauten am Schloß und seine Ausschmückung nach barockem Geschmack deutlich machen, das während seiner Regierungszeit sein endgültiges Aussehen erhielt.⁶ Daneben war er ein großer Nimrod, ein „wilder Jäger“, eine Beschäftigung, bei der er wohl die Erholung fand, die er für sein rastloses und mehr als ausgefülltes Leben benötigte. Hier trafen sich seine Jagdleidenschaft und seine Freude am Bauen. Gleich vier kleinere und größere Jagdhäuser ließ er in den schönsten und wildreichsten Revierteilen erbauen: das Friedrichshütter „Bellevue“ im „Eichberg“, das Gonterskircher im „Fürstengarten“, in dem er meist die Zeit der Hirschbrunft verlebte und das heute in Laubach das Heimatmuseum Fridericianum in seinem schönen alten Fachwerk beherbergt, das „Sorgenlos“ im „Wetterauer

5 GSLA, Privatarchiv B-Rubr. XVI, Tagebuch des Grafen Christian August, Nr. 17: Diarium von Januario anno 1767 bis dem 31. Dez. 1770.

6 T. Merl, R. Semmler & F. Merl: Laubach Geschichte und Gegenwart, Brühlscher Verl., Gießen 1986. Siehe auch T. Wellenkötter & R. Semmler: Laubacher Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl., Brühlscher Verl., Gießen 1994.

Grund“, das auch heute noch in neuer Bauweise existiert und schließlich das Freinseener im „Eichelgarten“. Leider wissen wir nur, wie die beiden in Gonterskirchen im „Fürstengarten“ und das im „Sorgenlos“ ausgesehen haben. Ein eindrucksvolles Bild Laubachs und seiner Bauten in dieser Zeit vermittelt „Die Geschichte Laubachs in Bildern“.⁷

Gonterskirchen

Gonterskirchen um 1750, ein Dörfchen mit etwa sechzig Haushalten und Häusern am Westhang des Vogelsberges, war ein Dorf von Ackersleuten und deshalb landwirtschaftlich geprägt. Die meisten Einwohner besaßen Wiesen, Acker-, Gartenland, Baumgärten und einigen Viehstand mit Zugochsen, Kühen, Schweinen, Schafen, wie es die Selbstversorgung auf dem Lande gebot.⁸ Doch erwirtschafteten viele der Einwohner auf ihren „Läpperchen“ nicht einmal ihr Jahrbrot. Der bescheidene Reichtum der Gemeinde bestand in ihrem Wald, der den Hausvätern im Winter im „Holzwald“ ein Auskommen bot, und ihren verschiedenen guten Basaltsteinbrüchen, die teilweise im Sommer Arbeit und Brot sicherten. Seine Köhler belieferten auch den Ofen auf der Friedrichshütte, der Schmelz, mit Holzkohle und viele der Männer arbeiteten dort im Hüttenwerk und im 19. Jahrhundert in der dortigen chemischen Fabrik.⁹ Auch wenn damit etwas an Wirtschaftskraft aus anderen Quellen als der Land- und Forstwirtschaft ins Dorf floß, so muß das Unwetter laut aller Unterlagen doch ein sehr großes Unglück gewesen sein, das viele Dorfbewohner an den Bettelstab getrieben hätte. Doch auch ohne das war Gonterskirchen im Vergleich mit den Nachbarorten ein armes Dorf und blieb es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein.

Zeitpunkt des Hagelschlags

Der Zeitpunkt des Hagelschlags war z.Zt. der Eintragung in die Kirchenchronik zunächst unklar.¹⁰ „Wann der mehrerwähnte Hagelschlag stattgefunden habe, darüber findet sich in den hiesigen Pfarracten Nichts. Nach einer Bemerkung des früheren hiesigen Pfarrers Arnoldi im Geburtsregister hätte derselbe nach seinen angestellten Nachforschungen am sieben und zwanzigsten Juni des Jahres 1768 also zur Zeit des Pfarrers Joh. Gottlieb Göbel sich ereignet. Wie weit diese Notiz begründet ist, wage ich nicht zu entscheiden“. Soweit die Eintragung von Pfarrer Urich (1855-1864 in Gonterskirchen) im ersten Band

7 T. Merl & R. Semmler: Laubach Geschichte der Stadt in Bildern. Eigenverlag, 1. Aufl., 1976.

8 GSLA, Steuerstocks-Acta A-LXV, 9: Gonterskirchen 1748.

9 G. H. Melchior: Über die Gonterskircher Köhler. MOHG NF 79, 1994, S. 1-62.

10 Ortschronik, wie Anmerkung 1.

der Ortschronik, der sie auch im Jahr 1858 zu schreiben begonnen hatte.¹¹

Zwei weitere Randbemerkungen in der Kirchenchronik nach weiteren Nachforschungen aus späterer Zeit machten 100 Jahre nach dem Ereignis klar, wann das Unwetter soviel Unglück über das Dorf gebracht hatte. Eine stammt von Pfarrvikar Zöckler (1876-1886, zweiter Pfarrer in Laubach, Spezialvikar in Gonterskirchen): „Auch im Birstein'schen z.B. in Unterreichenbach wird, wie ich gehört habe, am 27. Juni ein Hagelschlagstag gefeiert zur Erinnerung an einen an diesem Tag im Jahr 1768 geschehenen Hagelschlag“.¹² Pfarrer Weimar (1926-1935) berichtete diese Notiz in der Ortschronik: „war 1767 nach der Gederer Chronik“. Letzteres war das wirkliche Jahr des Hagelschlags, denn sämtliche vom Grafen geschriebenen Bittbriefe an Brüder, Vettern und Gevattern königlichen, gräflichen und fürstlichen Geblüts, u.a. auch an die englische Königin, datieren aus dem Jahr 1767.¹³ Einfacher für unsere Pfarrherren wäre es gewesen, bei dem ehemaligen Souverän und jetzigen Patronatsherren nachzufragen, denn dort waren alle Einzelheiten über das Unwetter im Archiv festgehalten. Oder verbot dies Befangenheit, Scheu und Respekt vor der ehemaligen Herrschaft noch nach mehr als 50 Jahren, nachdem die Grafschaft Laubach hessisch geworden war? Gut vorstellbar wäre es jedenfalls!

Der Weg des Unwetters und seine Ursachen

Ebenso wie der genaue Zeitpunkt des Unwetters bekannt ist, so ist auch der Weg, den es an jenem 27. Juni nahm, trotz zeitlichem Abstand und spärlicher Nachrichten überliefert: „Es sammelte sich an einem Samstag Nachmittag am westlichen Himmel und zog von Gonterskirchen über Einartshausen, Michelnaun, Lißberg, Ortenberg zum Vogelsberg hinauf (Fauerbach, Mittelseemen, Oberseemen, Niederseemen, Ober-Lais, Ranstadt). Um halb zwei Uhr war es in Hirzenhain, um vier Uhr in Gedern. Hier scheint es sich mit einem von Norden kommenden Gewitterzuge ... vereinigt zu haben, sodaß es in südöstlicher Richtung seinen Weg nahm und über Oberseemen und Kirchbracht nach dem Fuldischen abzog. Die Wolkenmasse war so gewaltig, daß sich von dem Ungewitter die Erde verfinsterte“.¹⁴ Die angefügte Skizze zeigt die betroffenen Orte und den ungefähren Weg des Unwetters (Abb. 2). In Altenschlirf kam das Unwetter von Osten von Fulda her. Es lief über

11 G. H. Melchior, Die Gonterskircher Pfarrer. MOHG NF 85, 2000, S. 249-264.

12 Ortschronik, wie Anmerkung 1.

13 GSLA Varia: A-LXIV, 30 (siehe auch Anmerkung 2).

14 Kumpf: Der „Siebenschläfer“ als Hagelfeihtag. Heimatbote für die evangelischen Pfarreien Gelnhaar, Hitzkirchen, Wenings, 2 (7), 1913, S. 8-9.

Schlechtenwegen, Altenschlirf, Nösberts, Lanzenhain und Engelrod über insgesamt 16 Ortschaften, die schwer leiden mußten.



Abb. 2: Weg des Unwetters über den westlichen und südöstlichen Vogelsberg. Ortschaften mit dem Hageltag am 27. Juni 1767 wurden schwarz eingezeichnet, solche mit Hageltagen zu anderen Zeitpunkten sind schraffiert.

Besonders durch die Nord-Süd-Ausdehnung wird das Klima des Vogelsbergs bestimmt. Der stark zerteilte südwestliche und südliche Gebirgsanstieg ist überaus reich an Niederschlägen. So waren in der Vergangenheit Hagel- und „Kisseltage“ besonders zahlreich auf dieser Seite des Gebirges, während keine auf der trockenen Nord- und nur wenige auf seiner West- und Ostseite festgestellt wurden. Die wirklich verheerenden Stürme und Hagelschläge fanden in der Vergangenheit in den „Siebenschläfer-Gemeinden“ statt. Ihre bevorzugte Entstehung in diesem Gebiet kann durch den schnellen Temperaturwechsel der von der Talebene aus der Wetterau direkt gegen die Berge prallenden, schnell abkühlenden feucht-warmen Luft erklärt werden. Solche Un-

wetter fielen und fallen auch heute noch besonders in die Zeit des üppigsten Saatstandes im Juni und in den folgenden Sommerwochen.

Der Eindruck auf die Bewohner des Dorfes

Leider gibt es keinerlei geschriebene Unterlagen von Gonterskirchenern aus dieser Zeit, die ihre Einschätzung über das sie betreffende Unglück wiedergeben. Die Sorge um das liebe Brot und die nächste Zukunft dürfte jedoch gewaltig gewesen sein und nur von geringem Unterschied zwischen Schultheiß, Bürgermeister, Pfarrer, Schweinehirt, Waldschütz, Bauer, Tagelöhner und Schmelzarbeiter. Wie Pfarrer Ulrich die Pfarrkinder von damals einschätzte, geht wiederum aus unserer Ortschronik hervor¹⁵: „Nach dem in seiner Zeit noch an hiesigem Orte lebendiges Gottesbewußtsein erkannte die Gemeinde in diesem Hagelschlag ein Strafgericht des HERRN wegen ihrer Sünden, und wurde deshalb zum Gedächtniß hieran und um auch den Nachkommen eine Gelegenheit zu ernstem Nachdenken über sich selbst und zur Erweckung aus dem Sündenschlaf zu geben, beschlossen, alljährlich diesen Tag als Buß-, Fast- und Betttag zu feiern und Vor- wie Nachmittags feierlichen Gottesdienst in der Kirche zu halten. Der Pfarrer sollte für seine Arbeit an diesem Tage einen Gulden und sieben und zwanzig Kreuzer und außerdem das Vor- und Nachmittags eingehende Kirchenopfer erhalten. Dieser Festtag wird immer noch als ein wirklicher Feiertag angesehen. A l l e Arbeiten werden vollständig eingestellt. Die Kirche wird zahlreicher - v i e l zahlreicher als an den gewöhnlichen Sonntagen besucht. Mehrere unter den älteren Leuten haben auch die Sitte noch beibehalten bis zum Ende des Nachmittags-gottesdienstes zu fasten“.

Einen gab es aber auch, der an diesem Bet- und Gedenktag verdiente, wenn er den Pfarrkindern „lebendiges Gottesbewußtsein“, gestützt auf schwer erklärbare Umweltkatastrophen predigte. Es war der Pfarrherr als Mittler zwischen den kleinen Erdenbürgern und Gott. Ein Gulden und mehr waren zu dieser Zeit schon eine ziemliche Entlohnung, verglichen mit den Löhnen anderer verantwortungsvoller Berufe wie beispielsweise dem des Schatzungshebers als dörflichem Bediensteten im Jahr 1767. Er erhielt von der Gemeinde nur ganze acht Gulden -doch für das ganze Jahr.¹⁶ Außerdem kann man sich vorstellen, daß an solchen Gedenktagen die Kollekte doch weit lebhafter sprudelte als an normalen Sonntagen, schon weil der Kirchenbesuch zahlreicher war.

15 Ortschronik, wie Anmerkung 1.

16 Contractenbuch für die Gemeinde Gonterskirchen angefangen 1749 [-1863]. Archiv der Stadt Laubach, Stadtteil Gonterskirchen.

Die Feier des „Siebenschläfers“ damals und heute

In Gonterskirchen hieß der Hagelfeiertag auch „De Siwweschleefer“, der Siebenschläfer, nach dem Kalendernamen des 27. Juni. Er wurde nach den sieben legendären, christlichen jungen Leuten, Hirten, benannt, die unter Kaiser Decius (249-251) aus Ephesus in Kleinasien fliehen mußten und angeblich fast 200 Jahre lang, in einer Höhle verborgen, schliefen. Als sie im Jahre 447 n. Chr. aufwachten, fanden sie überall im Lande das Christentum verbreitet.¹⁷

Auch wenn der Hagelfeiertag auf Wochentage fiel und nur mit einem Gottesdienst gefeiert wurde, wurde er nach einer Eintragung in der Ortschronik, noch bis zum Jahr 1964, wenn auch mit Unterbrechungen eingehalten. Nur in einem der am 27. Juni feiernden Orte, nämlich in Fauerbach, wurde der Feiertag schon vor 1937 von wochentags auf den Sonntag verlegt.¹⁸ „In Gonterskirchen war die Überlieferung jedoch so stark, dass selbst bei herrlichstem Erntewetter - meist fiel der Tag in die dickste Heuernte - jegliche Arbeit ruhte“.¹⁹ Doch waren schon lange vorher Stimmen laut geworden, welche die Beseitigung dieses örtlichen Feiertages forderten. Einmal, im Kriegsjahr 1915, brach man mit dieser althergebrachten Tradition. Der Geistliche glaubte verantworten zu können, dass am Siebenschläfer nach dem Vormittagsgottesdienst und am Nachmittag gearbeitet werden durfte. Das war sicher auch insofern zu entschuldigen, als alle wehrfähigen Männer im Felde standen. Vor allem für die unaufschiebbaren Arbeiten in der Landwirtschaft mangelte es an Arbeitskräften.

Eine alte Bauersfrau berichtete über diesen Nachmittag²⁰: „Wir wollten an der Hinternbach Dickwurz hacken (ein Flurstück zwischen Gonterskirchen und Einartshausen), obwohl die Oma schalt und sagte, daß der 27. Juni seit Menschengedenken als Feiertag gehalten worden sei. Kaum waren wir draußen, als der Himmel schwarz wurde, es rasch zu regnen anfang, und der Himmel seine Schleusen öffnete. Es hagelte und kieselte. Völlig durchnäßt, mit weit vom Körper weggehaltenen Kleidern, erreichten wir das Dorf. Zum Schaden kam nun auch noch Omas Zurechtweisung: Na, glaubt ihr jetzt, daß der alte Herrgott noch lebt“? Sicher war dies ein triftiger Grund mit, daß bis 170 Jahre nach dem Unglück bis 1937 der Hagelfeiertag auch noch mit zwei Gottesdiensten in Gonterskirchen gefeiert wurde.²¹

17 C. Jöckle: Das große Heiligenlexikon. Karl Müller Verl., Erlangen, 1995, S. 407-408.

18 Kumpf: Der „Siebenschläfer“ als Hagelfeiertag ..., wie Anmerkung 14.

19 W. Debus: 170 Jahre Hagelfeiertag am 27. Juni 1937. Heimatglocken für Gonterskirchen und Einartshausen, Nr. 6, Juni 1937.

20 Siehe ebenda.

21 Ortschronik (wie Anmerkung 1), Bd. 2, Jahr 1937.

Der Hageltag in anderen Ortschaften

Die Beschreibung des Hageltags in der hiesigen Kirchenchronik etwa 90 Jahre nach dem Ereignis beruht auf mündlicher Weitergabe und Überlieferung. Aus der Ortschronik wissen wir, daß die Bauern nicht „ein Körnchen der Ernte“ nutzen konnten.²² Doch gibt es auch Aufzeichnungen, die zeitlich näher am Ereignis selbst liegen, wie beispielsweise die im Kirchenbuche der evangelischen Pfarrei Birstein, die im „Heimatboten für die ev. Pfarreien Gelnhaar, Hitzkirchen und Wenings“ 1913 dargestellt wurde.²³ Darin heißt es: „Anno 1768, den 27. Juni ist nach gnädigster Verordnung Smi. Nostri Hochfürstl. Durchlaucht Wolfgang Ernst (Fürst zu Isenburg-Birstein) das erste Mal ein Hagelfeiertag gehalten worden, weil den 27. Juni vorigen Jahres 1767 eine göttliche Zuchtrute durch ein schrecklich Hagelwetter viele Ortschaften im Amt Birstein empfunden, wobei auch unsere Durchlauchtige Herrschaft selbst in der Waldung, da sie nach der Wolfshütte gewollt in der größten Gefahr geschwebet, welche aber Gott in Gnaden von ihnen abgewandt“. Auch über die angerichteten Schäden am Hageltag in anderen Orten sind Einzelheiten bekannt.

Ein Auszug aus der Gederner Chronik lautet²⁴: „27. Juni 1767 zwischen 5 und 6 Uhr Abends starkes Gewitter, gewaltiger Sturm, große Schloßen und Kiesel, viel Blitz und Donnerschläge, die Bäume aus der Erde gerissen, Korn, Frucht, Pflanzen zerschmissen. Blitzschlag ... geriet ein Haus in Brand, aber bald gelöscht. Beschädigung vieler Dächer und Wälder ...“. In Oberseemen riß am Nachmittag der Wirbelsturm den Turm der gerade erneuerten Kirche mit den drei Glocken herunter, deckte Häuser ab, entwurzelte Bäume, zerschlug Saat und Frucht und zerstreute die Herden. Insgesamt in etwa 20 Ortschaften wütete das Unwetter in einem Gebiet, das von Gonterskirchen, Ranstadt, Usenborn, Oberlais, Hirzenhain, Wenings, Gedern, Ober- u. Mittelseemen, Kirchbracht Birstein, Unterreichenbach u.a. eingenommen wird (vgl. Abb. 2).

Einsetzung des Hageltags als Feiertag

Die Einsetzung als Feiertag in Birstein beruhte auf einer Verordnung des Standesherrn, der den Gefahren des Unwetters aufs nächste ausgesetzt war: „und daher soll der 27. Juni in Zukunft als ein Hagelfeiertag stets gehalten werden“. Dem Landesherrn wurde aufgrund seines Verhaltens „in einer Zeit rationalistischer und vielfach unkirchlicher Denkweise in religiösen Dingen, ein leuchtender Beweis kirchlichen

22 Ortschronik, wie Anmerkung 1.

23 Kumpf: Der „Siebenschläfer“ als Hagelfeiertag ..., wie Anmerkung 14.

24 Vgl. ebenda.

Sinnes und ein Vorbild der Gottesfurcht, bußfertigen Glaubens und der Dankbarkeit für erfahrene göttliche Durchhilfe“ bescheinigt, wobei er „sein Volk zu gleichem Tun und Verhalten auffordert“.²⁵

Auch dort wurde im ersten Jahr zweimal am Hagelfeiertag gepredigt.

In Gedern war „1768 ... von Durchl. Herrschaft gnädigst befohlen und hochverordnet worden auf den 27. Juni einen Buß- und Bete-Tag zu feyern, dazu der Text ... vormittags und ... nachmittags zu erklären gegeben ward. Am 27. Juni des Jahres 1769 wurde er wiederum befohlen und in der Folge bis in unsere Zeit gefeiert“. Andere Orte wie Eschenrod, Eichelsachsen, Wingershausen feierten einen Hageltag als Erinnerungstag früher, am 22. Mai nämlich oder auch später, wie die Pfarrei Schwickartshausen mit den Orten Bellmuth, Bobenhausen und Eckartsborn.²⁶

Die Kirchen in den heimgesuchten Ortschaften waren Patronate der Standesherrn von Birstein, Gedern, Ortenberg und Laubach, sodass die Einsetzung des Feiertags vermutlich aus freundschaftlichem Übereinkommen der Herrschaften zustande kam. Nur Einartshausen, das ebenfalls unter dem Unwetter gelitten hatte, sperrte sich und feierte diesen Buß- und Betttag nicht. Es war damals selbständige Pfarrei, die aus wirtschaftlichen Erwägungen wegen der Not der Pfarrer später wieder mit Gonterskirchen gleichberechtigt uniert wurde, hatte aber als von Solms-Laubach kürzlich abgeteilter Solms-Rödelheimischer Besitz ein noch gespanntes Verhältnis zu den Solms-Laubacher Grafen.

„Bezwingung“ von Naturgewalten in früherer Zeit

„Gott wolle uns Sünder nicht fernerhin heimsuchen und unsere Herzen durch solch fürchterliche Schrecken und Schaden zu einem billigen Ihm gefälligen Gehorsam leiten und bringen ...“ schrieb der Gederner Pfarrer in die dortige Kirchenchronik, denn gerade die ländliche Bevölkerung wurde durch solche Unwetter besonders tief und nachhaltig beeindruckt, zumal sie sich die Ursachen nicht erklären konnte. Man versuchte sie auf die verschiedensten Weisen zu bezwingen. In germanischer Zeit zündete man, um Unwetter fernzuhalten, Hagelfeuer an, aus denen schließlich die Sonnwendfeuer wurden. Andere Schutzmittel waren Bittgänge, Bittgesänge, Gebete, Wetterläuten²⁷ und in der Feld-

25 Vgl. ebenda.

26 Vgl. ebenda.

27 H. Bächtold-Stäubli: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 3, 1987, S. 1305-1322; K. Wehrhan, Volkskundliches über Glocken, besonders über Glockeninschriften. Hessische Chronik 1, 1912, S. 103-108 sowie S. 122-127.

mark aufgestellte Hagelkreuze,²⁸ die heute allerdings ohne Ausnahme und schon lange verschwunden sind, genau so wie auch in Gonterskirchen der mit Fastenzeiten kombinierte Hagelfeiertag.

Eine der ältesten Glocken aus der Zeit um 1200 in unserem Gebiet, vielleicht sogar in Deutschland, ist eine solche Wetterglocke in Wenings. Nach der Sage wurde sie, wie auch die Sage von den Ruthardshäuser Glocken erzählt, von Schweinen wiedergefunden, nachdem sie beim Herannahen der Feinde in Floßbach/Wenings bei der „stumpfen Kirche“ im „Glockgreben“ vergraben worden war. Neben verschiedenen Wehekreuzen und Zeichen trägt sie in Spiegelschrift die lateinische Inschrift: „Ne fruges L (A) edad - ne - grando - sonam (TE) - regedat“! Frei übersetzt lautet sie etwa „Möge vor meinem Schall der Hagel zurückweichen, daß er den Fluren keinen Schaden tue“.²⁹ Sie ist demnach eine Hagelglocke, die bei herannahenden Unwettern geläutet wurde, um diese zu vertreiben, die Gemeinde zum Gebet zu versammeln oder auch zu Flurumzügen und Hagelprozessionen. Dass diese Prozessionen einst stattfanden, ist uns urkundlich durch die Pfarrei Floßbach/Wenings bezeugt. Aber auch heute noch ruft die Weninger Hagelglocke sonntags zum Gottesdienst.

Das Dachreitertürmchen der Dorfpforte von Vetzberg birgt in seinem engen Gebälk ebenfalls eine Wetterglocke, die Marienglocke von 1459. Sie wurde von Tilman von Hachenburg geschaffen. Ihre Inschrift, „+ maria heisen ich al bose weder vordriben ich M CCCC L IX“ weist eindeutig auf die ihr zugedachte Aufgabe hin, Unwetter zu vertreiben. Ein Glück, dass sie nicht sinnlos im II. Weltkrieg zum Töten eingeschmolzen werden mußte und noch heute zum Gottesdienst rufen darf.³⁰

Auch das Läuten der Zehn-Uhr-Glocke in Gonterskirchen in der Erntezeit nachmittags um vier Uhr bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist noch ein Hinweis auf den Glauben unserer Vorfahren an die Wirksamkeit des Glockenläutens gegen Hagel, Stürme und Unwetter in der Zeit des höchsten Saatstandes. Es soll aus der Zeit des beschriebenen verheerenden Hagelschlags stammen,³¹ wie von einem älteren, verstorbenen Gonterskirchener erklärt wurde.

28 W. Hofmann: Hagelfeiertage. Hessische Chronik 1, 1912, S. 400-403; Seidenberger: Hagelfeiertage. Hessische Chronik 2, 1913, S. 149-152.

29 Festschrift zur 650-Jahr-Feier der Stadt Wenings, 1986, S. 35 und 155.

30 D. Prinz: Das Läuten der Glocken sollte Unwetter vertreiben. Heimat im Bild 35/36.Wo. August / September 2003; siehe auch: Vetzberg. Burg und Burgsiedlung. Vetzbergverein, Biebental 2002, S. 11.

31 H. Rühl (verstorben), Gonterskirchen / Laubach: Persönliche Mitteilung.

Das Feiern des Siebenschläfers in unserem Gebiet zeigt vor allem, wie unsere Altvorderen mit solchen nicht vorhersehbaren, verheerenden Katastrophen in ihrer Angst und ihrem religiösen Empfinden bis in unser Jahrhundert hinein fertig geworden sind. Doch wie in Gonterskirchen nach 1964, so ist der Hageltag auch anderenorts als Feiertag abgeschafft oder auf einen Sonntag verlegt worden. Durch diese Eingliederung in die Reihe gewöhnlicher Sonntage ging natürlich seine Bedeutung als Erinnerungs- und Betttag verloren. Wie andere kirchliche Ereignisse geht er für die meisten Bewohner des Dorfes heute unbeachtet vorüber. Vor etwa achtzig Jahren wäre dies unmöglich gewesen, wie es die Einstellung der Gonterskirchener aufgrund ihrer Gottesfurcht und Respekt vor Althergebrachtem noch im ersten Weltkrieg deutlich machte,³² zumal damals selbst die Schulgesetzgebung an diesem Tage noch Schulfreiheit gewährte. Doch heute Zeichen göttlichen Waltens aus Himmels- und Wettererscheinungen und verheerenden Umweltereignissen abzuleiten und auf diese Weise Religiosität und Gottempfinden anregen und hervorrufen zu wollen, würde teilweise wohl schon bei Kindern ungläubiges Staunen und Kopfschütteln hervorrufen. Angst aus Unwissen, damals als Auslöser und Grundlage für Gottesfurcht und Gottesglaube dienend, ist heute dafür sicher keine Basis mehr.

Beweggründe für die Hilfe durch den Souverän

Graf Christian August war Sohn des Grafen Friedrich Ernst zu Solms-Laubach.³³ Wie sein Vorfahr regierte er nach dem Prinzip, „daß der Fürst als Obrigkeit nicht nur einen besonderen Rang einnahm, sondern daß mit diesem Amt in göttlichem Auftrag Fürsorge und Dienst für die Untergeben verbunden sei“. Auch er war sich deshalb der Verantwortung vor Gott für seine Landeskinder in hohem Maße bewußt. So nimmt es nicht Wunder, dass er sich schon am Montag nach dem samstägigen Hagelwetter über das Ausmaß des Schadens in Gonterskirchen informierte. In seinem Tagebuch hielt er am Montag, dem 29. Juni 1767 fest: „... früh zu Gunterskirchen gewesen, und den schaden besehen, so das Gewitter daselbsten Sonnabend gethan...“³⁴

Was lag nun außerdem näher, dass er versuchte, für seine Untertanen in Gonterskirchen Mittel zu beschaffen, die verhinderten, dass sie zu Bettlern wurden und die ihnen das Überleben über den nächsten Winter gestatteten. Sicher spielte dabei das Mitgefühl für seine dienstbaren

32 W. Debus: 170 Jahre Hagelfeiertag ..., wie Anmerkung 19.

33 Vgl. Übersicht der Linien des mediatisierten Hauses Solms. Tafel XII, 1883.

34 GSLA, Privatarchiv B-Rubr. XVI, Tagebuch des Grafen Christian August, Nr. 17: Diarium von Januario anno 1767 bis dem 31. Dez. 1770.

Ackersleute in einem Hause christlich-pietistischer Prägung eine wichtige, vielleicht sogar eine ausschlaggebende Rolle. Ganz selbstlos war diese Geste sicher aber wohl auch nicht, denn je eher seine Untertanen, hauptsächlich doch Ackersleute, mit der Erzeugung der lebensnotwendigen Feldfrüchte wieder auf die Beine kamen, um so eher durfte er auch hoffen, die ihm gebührenden Abgaben und Dienstleistungen zu empfangen. Seine diesbezüglich neben den Regierungsgeschäften unternommenen, in hohem Maße aner kennenswerten Anstrengungen waren jedoch nicht aller Orts vom verdienten Erfolg gekrönt.

Expedierte Bittschriften

Worin bestanden die Anstrengungen des Grafen, um den Gonterskirchenern wieder auf die Beine zu helfen? Sie sind in seinem Tagebuch vom Jahr 1767 und durch die entsprechenden Konzepte seiner Briefe leicht nachvollziehbar: Bei seinen gräflichen und fürstlichen Verwandten und einigen Reichsstädten bat er brieflich in sehr bewegenden Worten, um eine „Beysteuer“ für die Gonterskirchener, sogar die englische Königin, eine geborene Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz, ging er um Hilfe an.³⁵

Die im schwülstigen Barock der Zeit „abgelaßenen“ Anfragen weisen auch auf einen ganz anderen Grafen als nach seiner kargen und unpersönlichen Art in seinen Tagebüchern geschlossen werden könnte. Sein pathetischer, floskelnreicher Briefstil ist für jemand, der zuerst durch die kurze Prägnanz seiner Tagebücher beeindruckt wurde, zumindest neu und über die Maßen ungewohnt. Er zeigt, dass auch er ein echtes Kind seiner Zeit gewesen ist, der wohl mit der höfischen Umgangssprache, ihren Formen und ihrem Zeremoniell in besonderem Maße sicher umzugehen wußte, um seine Ziele zu erreichen.

Ob auch mündliche Interventionen über seine brieflichen Bittschriften hinaus stattfanden, darf außerdem wohl angenommen werden. Doch auch die auf uns überkommenen Bittschriften und die von den Adressaten ausgefertigten Antworten sind interessant genug, sie wenigstens teilweise zu würdigen. Leider existiert nur in einem einzigen Fall eine Aufstellung über das Ergebnis der für die „Gonterskircher unglücklichen Unterthanen“ eingesammelten Feldfrüchte und der gespendeten Geldopfer.

Insgesamt konnten für die Zeit von Juli bis Oktober 1767 acht Bittgesuche gefunden werden. Sie richteten sich an die verwandten fürstlichen und gräflichen Häuser und Verwandte in der Nachbarschaft, an Reichsstädte und die englische Königin. Im Einzelnen an:

35 GS LA Varia: A-LXIV, 30 Correspondenz ..., wie Anmerkung 2.

Den Grafen von Ysenburg-Büdingen,
den Grafen von Ysenburg-Meerholtz,
den Grafen von Ysenburg-Wächtersbach,
den Grafen von Solms-Hohensolms-Lich,
den Magistrat der Stadt Frankfurt/Main,
den Rath der Reichsstadt Wetzlar,
den Rath der Reichsstadt Friedberg und schließlich an
den Armee-Befehlshaber Mylord Gramky, Generalleutnant, London,
zur Unterstützung der Bittschrift an die Königin von Großbritannien
und Irland, eine geborene Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-
Strelitz, London.

Dabei handelt es sich in den ersten drei Fällen um Nachbarn, mit denen seit jeher befreundete Beziehungen gepflegt worden waren. Christian Augusts erste Frau war eine geborene Prinzessin zu Isenburg-Birstein. Die Licher Fürsten gehörten zur eigenen Familie, von denen sich die Laubacher in verschiedenen Teilungen abgespalten und nach dem Erlöschen der Alt-Laubacher die Neu-Laubacher Solmser Linie begründet hatten. Als weitgereister Souverän und kaiserlicher Geheimrat hatte der Graf auch Freunde und gute Beziehungen zu vielen Adligen seiner Zeit. So liest sich die Aufzählung der über die Hochzeit seines Sohnes mit einer Büdinger Prinzessin anno 1767 informierten Häuser wie einige Seiten aus „dem Gotha“.³⁶ Seine Beziehungen zum Haus Mecklenburg-Strelitz, aus dem die englische Königin stammte, sind über Generationen gepflegte verwandtschaftliche. Friedrich Magnus I zu Solms-Laubach hatte nämlich in 2. Ehe die Witwe von Wilhelm II, Landgraf von Hessen (Bruder Philipps d. Großmütigen v. Hessen), Anna geb. v. Mecklenburg geheiratet. Somit waren die Laubacher Solmser über Anna von Mecklenburg auch mit dem englischen Königshaus verwandt.³⁷ Natürlich brachten ihn seine zahlreichen Reisen vor und nach der Regierungsübernahme 1738 auch in freundschaftliche Beziehungen zu den großen, vor allem den benachbarten Reichsstädten.³⁸

36 GSLA, Privatarchiv B-Rubr. XVI, Tagebuch des Grafen Christian August, Nr. 17: Diarium von Januario anno 1767 bis dem 31. Dez. 1770, S. 53 ff.; Die Anspielung auf den „Gotha“ bezieht sich auf das „Genealogische Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser“, das in Gotha erschien.

37 F. Uhlhorn: Reinhard Graf zu Solms Herr zu Münzenberg. Stammtafel S. 248. Elwert, Marburg 1952.

38 GSLA, Privatarchiv B-Rubr. XVI, Tagebücher des Grafen Christian August von 1740 bis 1781.

Bittschrift an den Grafen von Ysenburg-Büdingen

Als Beispiel für den Schriftwechsel, den Christian August wegen des Gonterskircher Unglücks führte, wurde das Haus Ysenburg-Büdingen gewählt. Doch liegen für alle Bittschreiben die Konzepte der Kammerreiber oder des Grafen in ihrer ursprünglichen Form mit allen Streichungen und Verbesserungen vor (Abb. 3). In der Regel handelt es sich dabei um halbseitig beschriebene Folioformate, deren Transkription im o.a. Fall dargestellt ist. Sie wurden auch peinlich genau in das Tagebuch vom Jahr 1767 eingetragen, wie überhaupt seine Tagebücher über etwa 50 Jahre seinen Tagesablauf und das Leben des Grafen in überaus nüchterner Weise deutlich machen. Erst die Ausfertigungen der Bittschreiben in Reinschrift wurden vom Grafen unterzeichnet und expediert. Den Abgang quittierte meist ein höherer Kammerbeamter. Wie die ausgehenden gräflichen Schreiben ausgesehen haben mögen, mag am Aussehen der eingegangenen Antworten ermessen werden (Abb. 4). Sicher liegen sie aber auch zum Teil noch im Original in den entsprechenden Archiven der angeschriebenen Häuser.

Die Schreiben selbst enthalten zunächst den Hinweis auf die besondere Freundschaft zu dem angeschriebenen Adressaten. Nachfolgend wird dann in bewegten Worten auf das große Unglück hingewiesen, welches die nun notleidenden Untertanen erlitten haben und mit wie großer „Danknehmigkeit“ sie jede Hilfe empfinden würden, die auch den Grafen selbst als weiteres Zeichen der erwiesenen „schätzbarsten Freundschaft“ verpflichten würde. Dazu wurde das Konzept des Anschreibens in Kopie (Abb. 3), das transkribierte Konzept an den Grafen von Ysenburg-Büdingen, dessen Antwort in Kopie (Abb. 4) sowie dessen Transkription sowie das transkribierte Dankeschön Christian Augusts wiedergegeben.

Leider ist das Ergebnis des Büdinger Beitrags an die Gonterskirchener notleidenden Ackersleute aus den Akten nicht bekannt. Auch von Seiten der Grafen von Ysenburg-Meerholtz und Ysenburg-Wächtersbach erfolgte sehr schnell eine Zustimmung, im Bereich ihrer Grafschaften eine Unterstützung zu sammeln. Wie im Falle Büdingen konnten jedoch Ergebnisse zur eingesammelten Spende nicht gefunden werden.

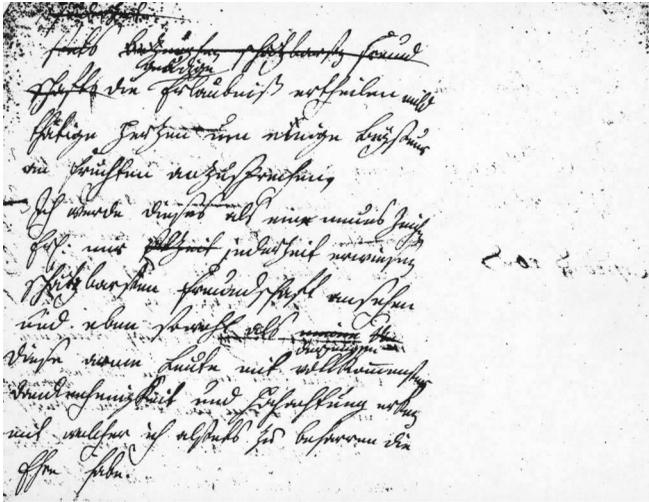


Abb. 3b: Fortsetzung der Bittschrift von Graf Ludwig Christian an den Grafen von Isenburg-Büdingen (Rückseite). *GSLA Varia: A-LXIV, 30*

Transkription der Anfrage (Konzept) von Graf Ludwig Christian zu Solms-Laubach an den Grafen von Isenburg-Büdingen

An den Erl.[auchten]. Grafen von Isenburg-Büdingen

Ihro Gnad:[en] No[m]i[n]e Cel[entisi]mi regent[is] im Namen des Allerhöchsten Regenten]

L[au]bach d.[en] 8[ten] July 1767

Exped: 8 eod. [ausgefertigt: 8. am gleichen Tag]

Hochgeborener: pp.[usw.]

Es hat das am 27[en] Verwichenen Monats Juny durch die gantze hiesige Gegend gezogene Gewitter unter andern auch meinen Unterthan[en] im Dorf Gunterskirchen so Hart betroffen, daß durch die Überschwemmung ihre mehresten Aecker und Wiesen verdorben, sondern auch vornehmlich durch den Kieselschlag alle in ihren Fluren gewachsenen Feldfrüchte gänzlich zerschmettert und in den Boden geschlagen worden, so daß sie nicht das allergeringste auf Künftige Erndte zu hoffen haben: und glatterdings an den Bettelstaab gerathen würden, wenn selbigen nicht durch die Mildthätigkeit anderer Nebenmenschen aufgeholfen würde. Da sie nun nicht zweifeln, daß auch in Erl[aucht] Lande sich [Menschen] finden werden, welche mit den sie betroffenen harten Schicksal einiges Mitleiden haben, und mir desfalls

angebungen [angefügt] An Erl[aucht]ihne[n] ein Vorschreiben mitzu-
 gebe[n], so habe ich nicht entstehen Können, gegenwärtige Zeilen an
 Erl: ergebenst abzulaßen in völliger Ueberzeugung dieselben werden
 gedachten verunglückten die gnädige Erlaubniß erteilen mildtätige
 Herten um einige Beysteuer an Früchten anzusprechen.

Ich werde dieses als ein neues Zeichen [der von] Erl: mir jederZeit er-
 wiesen[en] schätzbarsten Freundschaft und eben sowohl als [es] diese
 arme Leute mit derjenigen vollkommensten Danknehmig-
 Keit[Dankbarkeit] und Hochachtung erken[nen] mit welcher ich alstets
 Zu beharren die Ehre habe

Prof. d. 13. 2. 1764
 1764
 Buchen d. 15. 2. 1764.

Hochgebobener Graf.
 Inwendlich sehr geliebt und geachteter
 Herr Vater und Grossvater!

Ich habe, am 27. vorigen Monats einen Herrn
 Wolf von meinem Lande, Hauptpostmeister, betroschen
 dessen Geschick und selbsten großen Unglück
 mich sehr weh zu besondern Mitleiden be-
 wegen, so hat Herr Abt. Dyrwid von 8. d. d. d.
 wegen der Verhältnisse, so Dero Verhältnisse zu dem
 beschriebenen selbsten haben, mich sehr herzlich
 gerührt und meine Lust ganz besonders hoch
 bringen. Ich erwidere als dem Herrn
 gleiches, zum Herrn Dyrwid gegen Herr Abt.
 folgenden weisen Tugend, so und gegen die
 neuen Leute folgenden februrung sehr gerne
 daß sie in meinem Lande eine freigelegte
 Kunst einführen mögen.

Damit aber fürwahr alle Verhältnisse vor
 mir zu werden mögen: So wird Herr Abt.
 versehen, die abzuwickeln Personen mit geistigen
 Baten zu versehen, welche dann, auch ist
 Au

Abb. 4a: Antwort (Ausfertigung) des Grafen von Isenburg-Büdingen (1. Seite).

Annehmen bey meiner Begierung, so Recht Sie uns,
 Ihre Annehmlichkeiten anfallen sollen.
 In demselben Labig von Gmünd des Oelau, diejenige
 Beschickung bey glücklichen Zugabearbeiten wegen,
 auch zu kommen, mit welcher allezeit zu verfahren
 Sie Ihre Gaben
 Der. 1767.

Büdingen
 d. 11. July 1767.

Inverwilligt gegeben worden
 demnach gehalten und dienen
 J. H. E. Isenburg

Abb. 4b: Antwort (Ausfertigung) des Grafen von Isenburg-Büdingen (2. Seite).

Transkription der Antwort (Ausfertigung) des Grafen von Isenburg-Büdingen.

pros:[eingegangen] d[en] 13 [ten] July 1767;

beantwortet d[en] 15[ten] ejusd:[em= desselben Tages, Monats]

Hochgebohrener Graf, Freundlich vielgeliebt und Hochgeehrter Herr Vetter und Gevatter!

Hat das, am 27=[ten] vorigen Monats einen starcken Strich von meiner Landes Nachbarschaft betroffene schwere Gewitter und erlittene große Unglück mich schon vorhin zu besonderm Mitleiden bewogen, so hat Ew.[Eure] L[i]bd[en] Schreiben vom 8=[ten] dieses. [Monats] wegen des Verlustes, so Dero Unterthanen zu Gunterskirchen erlitten haben, mich noch stärker gerühret und meine Brust ganz besonders durchdrungen. Ich accordire also denen Verunglückten, zum Beweiß meiner gegen Ew. Lbd: heegenden wahren Freundschaft und gegen die armen Leute tragenden Erbarmung sehr gerne, daß sie in meinem Lande eine freywillige Beysteuern einsammeln mögen.

Damit aber hierinnen alle Unterschleiffe [Betrug, Unterschlagung] vermieden werden mögen: So muß Ew. Lbd. Ersuchen, die abzuschickende Personen mit gehörigen Patenten [Dokumenten, Ausweisen] zu versehen, welche dann auf ihr Anmelden bey meiner Regierung, so fort die nötige Anweisungen erhalten sollen.

Ich wünsche dabey von Grund der Seelen diejenige Hochachtung bey glücklichen Begebenheiten erproben zu können, mit welcher allstets zu verharren die Ehre habe

Ew: Lbd:

Büdingen d. 11. July 1767

dienstwilligst Ergebener Vetter Bruder Gevatter und Diener

GFGZ Ysenburg

Der Dank des Grafen Christian August zu Solms-Laubach an den Grafen von Isenburg-Büdingen lautete folgendermaßen:

An Herrn Grafen zu Isenburg-Büdingen; d. 15. July 1767

Exped: Zu Laubach d. 19, July: 1767; Buchner

„So überzeugend diejenigen beweise von Ew. Lbd.[Eure Liebden] gantz besondern Freundschaft gegen mich, sich darin zu Tage legen, daß dieselbe vor meine Verunglückte Unterthanen zu Gunterskirchen die Gnade haben wollen ihnen eine Beysteuern in dero Lande zu verwilligen eben so lebhaft und vollkom[men] ist diejenige Danknehmigkeit welche ich darüber empfinde und Ew. Lbd: schuldig bin, und die ich auch auf alle Art denenselb[en] erproben Zu können, mir Gelegenheit wünsche.

Die besondere Vorsorge welche Ew. Lbd. noch ferner dadurch bezeugen damit kein Unterschleif geschehen werde so genau befolgen zu laßen ohnermangeln, daß diejenigen welche zu seiner Zeit zur Einsammlung abgeschickt werden, mit den gehörigen Patenten unter meiner eignen Namens Unterschrift versehen seyn sollen damit durch Ew. Lbd. hierunter ruhende [?] Gesinnung auch denen sämtliche[n] Theilnehmern allermöglichste Nutzen Zufließen möge.

Übrigens werden Ew. Lbd. mir die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, versichert zu seyn, daß ich nie einige Gelegenheit vorbey laßen werde, denen selben diejenige wahre Hochachtung zu bethätigen mit welcher ich die Ehre Habe alstets zu beharren

Für den Grafen von Solms-Lich

Summa

		Geld	
		Gulden	Schilling
1.) Für den Steuerbezirk des Amtes Solms-Lich			
Amtes Solms-Lich	Steuer	2	4
	Größe	1	7
	Wald		1
	Wald		1
	Geld	16	
Amtes Solms-Lich	Steuer	7	
Amtes Solms-Lich	Steuer	4	
Amtes Solms-Lich	Steuer	2	
Amtes Solms-Lich	Steuer		4
Amtes Solms-Lich	Steuer	3	
	Größe	1	
Amtes Solms-Lich	Steuer		7
Amtes Solms-Lich	Steuer	1	2
Amtes Solms-Lich	Steuer	1	7
Amtes Solms-Lich	Steuer	1	4
Summa		16	37
2.) Für den Steuerbezirk des Amtes Solms-Lich			
Amtes Solms-Lich	Steuer	10	5
	Größe	1	2
	Geld	3	
Amtes Solms-Lich	Steuer	6	5
	Größe	1	4
Amtes Solms-Lich	Steuer	6	5
	Größe	1	
Summa		2	37

Abb. 5a: Ergebnis der von den Untertanen des Grafen von Solms-Hohensolms-Lich geleisteten „Beysteuern“ nach Ämtern, Geld (Gulden und albus) und Getreide (Fruchtmaße in Achtel, Mesten und Mäßchen).

		Gulden	Albus	Getreide
		30	120	120
3) Graf von Solms-Hohensolms-Lich				
Lich	Geld	15	10	2
Vöckell	Geld		3	
W. H. J. J.	Geld		3	2
Homburg	Geld		3	4
	Geld		1	1
Altenhof	Geld		5	2
	Geld		5	4
Summa		15	37	
Über dem Hofen	Geld	16	27	6
Über dem Hofen	Geld	5	27	3
Über dem Hofen	Geld	15	37	
Summa Summarum		1	3	1

Abb. 5b: Fortsetzung des Ergebnisses der von den Untertanen des Grafen von Solms-Hohensolms-Lich geleisteten „Beysteuere“ nach Ämtern, Geld (Gulden und albus) und Getreide (Fruchtmaße in Achtel, Mesten und Mäßchen).

Die Hilfe von Solms-Hohensolms-Lich

Die Antwort des Grafen von Solms-Hohensolms vom 5. Dezember 1767 erlaubte eine Geld- und Fruchtkollekte, die durch die Erntearbeiten verzögert worden war. Unterschrieben hatte Karl, Graf zu Solms. Am 6. Dezember 1767 erging vom Laubacher Grafen an den „Dienstwillig Ergebenen Vetter, Gevatter und Diener“ ein ganz besonderer Dank, der dafür auch sicher allen Grund hatte. Die eingesammelte „collecte“ war nämlich auch aus heutiger Sicht in ihrer Größenordnung überraschend hoch; die dargebotene Hilfsbereitschaft für die in Not geratenen Mitmenschen war überwältigend. Das konnte hier leicht festgestellt werden, denn nur von Solms-Hohensolms-Lich liegt eine

überlieferte Quantifizierung der Spenden - Feldfrüchte und Geld - aus den Ober- und Unterämtern vor (Abb. 5). Die Einsammlung ergab insgesamt 1 Gulden, 3 albus an Geld und 92 Achtel, 1 Meste und 4 Mäßgen an Fruchtspende. Das waren nach Licher Maß die ungeheure Menge von etwa 46 Malter. Ein Malter war ein Doppelzentner (= 200 Pfund) und machte weit mehr als drei Geback Brot pro selbständigen Haushalt der etwa 60 im Dorf aus.³⁹ Waren die zugesagten Beisteuern von Seiten der andern angeschriebenen Souveräne und Städte, die einer Spende zugestimmt hatten, ähnlich groß, so war sicher insgesamt auch noch einige Saatfrucht für die nächstjährige Feldbestellung übrig.

Betrachtet man die „Beysteuere“ von Solms-Hohensolms im Einzelnen, so fällt vor allem auf, dass als größter Anteil der an Korn (Roggen) ins Auge fällt, denn nicht Weizen, sondern Roggen war damals das wichtige Brotgetreide. Es folgen Gerste, die ebenfalls als Brotfrucht und für die Herstellung von Graupen und Grütze (und Viehfutter) genutzt wurde und auch einige Hülsenfrüchte (Erbsen); sogar Geld wurde gespendet. Insgesamt beteiligten sich 19 Orte an der Einsammlung. Kein Dorf der Licher Grafschaft und kein Amt scherte dabei aus.

Die Städte und die englische Königin

Sehr unterschiedliche Antworten gingen auf die Anfragen an die großen Städte ein: „Bürgermeister und Rath der Kayserlich[en] Freyen Reichs Stadt Wetzlar“ stimmten am 20 August 1767 der „angesonnenen Einsammlung einer Christlichen beysteuere von milden und Guththätigen Herten [...] nach der bevorstehenden Frankfurter Herbstmesse“ zu, dem Souverän „eine Göttliche Gnadenreiche Beschirmung zu ferneren Hochgräfl[ichen] Wohlergehen [...] mit allem schuldigen Respect“ wünschend. Das Ergebnis der Einsammlung blieb unbekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass dabei weniger Getreide und mehr Geld gespendet wurde.

Die Antwort der Stadt Frankfurt war negativ, besonders wegen des „bei hiesiger Bürgerschaft [...] fast wöchentlichen collectionirens“ und deren deshalb „geäußerten Unwillens“. Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Frankfurt „bedauern zwar die Gemeinde Gonterskirchen wegen des sie betroffenen Unglücks herzlich und wünschten derselben nichts mehr, als daß Gott diesen erlittenen Schaaden in reichem Maaße [...] wieder ersetzen möge“. Wegen anderer „hier bereits auf 4 Jahre hinaus für völlig ruinierte Städte und Gemeinden Verstattete und noch

39 R. Krause: Umrechnung der im ehemaligen Großherzogtum Hessen vor 1817 gebrauchten Ortsmaße in das metrische System. Staatsarchiv Darmstadt 1956. In Lich hatte ein Malter vor der Gewichtsumstellung im Großherzogtum Hessen 244 Liter. Sie entsprachen etwa 200 Pfund zu je 500 Gramm.

Die „weltgepriesene Großmut und königliche Gnade“, die Graf Christian August „so kühn macht[e] in tiefster Unterthänigkeit mich zu allerhöchst dero Thron zu wagen, und dero höchsten Huld im Nahmen einiger Unterthanen anzuflehen“, konnte die englische Königin und ihr Haus nicht bewegen, eine entsprechende Beihilfe an die Gonterskircher zu leisten. Die noch im Jahre 1767 eingegangene Antwort der englischen Königin (Abb. 6) an den „Hoch- und Wohlgebohrnen Unseren besonders lieben Herrn Christian August Grafen zu Solms“ war in freundlichem Tone gehalten, doch „würden wir es gerne gegönnet haben, wenn durch deßelben unterm 12 ten v[origen] Monats an Uns abgelaßenes Schreiben, des Königs Unseres Gemahls Maj[estät] Sich hätten bewegen laßen können, dem darin enthaltenen Antrage Statt zu geben. Nachdem aber derselbe dazu nicht zu bewegen gewesen sind; So bleibt Uns nur übrig [...] zu versichern, daß Uns eine jede andere Gelegenheit lieb sein werde, Demselben zu bezeigen daß Wir Ihm mit günstigem und wohlgeneigten Willen stets beigethan verbleiben.

St James 22ten Sept: 1767.

Des Herrn Grafen gantz wohl affectionirte Charlotte

Wie zu ersehen, war die Ablehnung des englischen Königshauses in liebenswürdigem Ton gehalten, aber doch eindeutig. Sicher wäre dies auch eine lobenswerte Möglichkeit gewesen, seinen Untertanen beizustehen. Ob aber Graf Christian August wirklich damit gerechnet hatte, eine Beihilfe vom englischen Königshaus zu erhalten? Sein Bittbrief zeugt in jedem Fall von einem besonders ausgeprägten Selbstbewußtsein des damaligen Herrschers der Laubacher Grafschaft.

Dank

Familie Pfarrer Specht und Herrn Pfarrer Jung, Gonterskirchen, danke ich sehr für ihre Erlaubnis, die Ortschronik zum bearbeiteten Thema, und dem Grafen Karl-Georg zu Solms-Laubach, die entsprechenden Unterlagen im gräflichen Archiv einsehen zu dürfen. Familie Pfarrer Kühnle gab mir wichtige Informationen zur Hagelglocke und ihrer Geschichte in Wenings, auch ihr danke ich herzlich und C. Melchior für die Anfertigung der Skizze über die Hageltag-Ortschaften